

ersten Durchlesen. Sie sind durchaus nicht geeignet, die vermeinte Aufgeregtheit der unzufriedenen Lehrer zu dämpfen! Im Gegentheil müssen solche Ausdrücke auch den Lehrer, der, eingewiegt im Schlandrian der Observanzen, bisher seine Stimme nie erhob, aufregen und zum Mitschreien bewegen. Oder ist man etwa der Ansicht, das Volk selbst wisse nicht, daß viele der bescheidenen Wünsche, welche die Lehrer durch ihre Petitionen vor die hohe Ständeversammlung und Staatsregierung zu bringen gesucht haben, ganz gerecht und an der Zeit seien; o, da irrt man gewaltig. Das Volk kennt seine Lehrer und die Lehrer ihr Volk; jenes ihre, und diese seine Bedürfnisse. Genug, solche Rede kann nur aufregen, nimmer aber Aufregung hindern und dämpfen.

Ferner heißt es dort: „Die Herren Petenten beanspruchen zuvörderst — größere Beachtung der Persönlichkeit. — Beachtung der Persönlichkeit folgt der That. — Sprach sich Letztere zeitlich vielleicht weniger aus, so dürfen die Herren Petenten die Schuld größtentheils in sich selbst suchen.“ Welche hämische Bitterkeit! Spricht das Blatt von der Beachtung der Persönlichkeit des Lehrers von Seiten des Volkes, dann hat es wahr gesprochen. Doch in dieser Beziehung hat wohl der Lehrerstand Sachsens nicht Ursache zu klagen, und überdis wird den schwächsten unter den Lehrern noch nicht beigemessen sein, daß durch Ministerial-Berordnungen und Kammerbeschlüsse den Leuten aufgegeben werden soll, das Müheabnehmen vor dem Lehrer ja nicht zu unterlassen. Allein ist die Rede von größerer Beachtung der Persönlichkeit des Lehrers, in Absicht auf sein Verhältniß zu verschiedenen andern Ständen, dann reicht das Remedium, welches dort angeführt ist, nicht aus. In diesen Fällen muß die Hilfe anders woher kommen. Darum sind jene Bitten ganz gerecht. Das weiß auch das Volk.

Von den Bildungsanstalten der Lehrer sagt einer Aufsatz: „daß sie nur die nothwendig erforderlichen Leistungen in wissenschaftlicher Beziehung in Betracht zögen; die Aufsicht über Sittlichkeit, Moralität, äußere Bildung und anständiges Betragen dagegen, wäre auf denselben nur oberflächlich vertreten.“ Eine ungeheure Eloge für die Herren Seminardirectoren und deren Mitarbeiter! Wahrlich, mein Herz treibt mich, diejenigen der theilhaftigen Herren, welche ich näher zu kennen die Ehre habe, gegen solche Berunglimpfungen in Schutz zu nehmen. Sie gehören wahrlich nicht zu

den feilen Söldlingen, welche sich zufrieden stellen, wenn sie ihren Seminaristen nur etwas gelehrt haben; die Sittlichkeit und Moralität ihrer Zöglinge ist's namentlich, was ihnen am Herzen liegt. — Das weiß auch das Volk; denn gerade aus ihm, dem niedern, entsprossen ja, wie der angezogene Aufsatz selbst sagt, die meisten Seminaristen. Wollte ich nun noch besonders auf die Forderungen eingehen, welche genannter Aufsatz aus seinen Prämissen zieht, so müßte ich, im Namen der Lehrer, mit beißenden Worten dagegen protestiren. Hier mag das Volk urtheilen. Es weiß nur zu gut, welche unter ihm den Junggesellen- und Witwerstand am Wenigsten ertragen können; und daß unter den Lehrern keine Neigung zu politischen Umtrieben herrschend ist, weiß es auch.

Die Aeußerung jenes Aufsatzes: „daß die Lehrer um Erlassung vieler Arbeitsstunden petirt hätten“, scheint mir ein so grober Mißverständnis zu sein, daß die Tinte für verloren angesehen werden müßte, welche man zu seiner Berichtigung verschriebe.

Daß jener Aufsatz der hohen Staatsregierung und Ständeversammlung anrath, dringend anrath, den Gehalt der Schullehrer ja um nichts mehr zu erhöhen, beweist genugsam, daß sein Verfasser nichts weniger als Volksfreund sein kann. Wer dem Lehrer keine bessere Lage gönnt, der kann auch nicht wünschen, daß die Schule, die einzige Bildungsanstalt der niedern Stände, sich vervollkommen, und ein geistig geweckteres Volk erzogen werden soll. O Volksblatt, wo bleibt dein Volk, mit dem du es so gut zu meinen vorgiebst!

Schließlich erhalten in jenem Aufsatz die Herren Geistlichen noch die Weisung: „daß es ihnen gefallen möge, die Lehr- und Handlungsweise ihrer zunächst stehenden Schullehrer sorgfältiger zu überwachen.“

Was sollen wir hierzu sagen? Will das Volksblatt die Schullehrer und Prediger an einander heßen? Ich sollte meinen, das unterlasse man. Prediger und Schullehrer arbeiten an Einem großen Baue, an der Volksbildung. Beide dienen Einem Reiche. Wollten die Herren Prediger es aber versuchen, nach der hier angedeuteten Weise ihren Lehrern als gebietende Herren, als strenge Richter entgegen zu treten, so würde das Reich mit sich selbst uneins und wüste werden. Darum sei es hier gesagt: So wenig ich glaube, daß diese letzten Worte des angezogenen Aufsatzes im Sinne eines, mit der Zeit fortgeschrittenen Predigers in Sachsen geschrieben sind, eben so wenig glaube ich, daß